

und ziemlich hoch gewölbten *mansueta* nichts zu tun haben kann. Letztere wurde von mir nach einer hellen Form beschrieben; später erhielt ich von Sydney noch hellere, einfarbig bräunlich-bis blaß-gelbe Stücke (zum Teil noch nicht völlig ausgereift), die mit *mansueta* zu verbinden sind, daneben aber noch zwei dunkle Formen. Die eine von diesen, die ich ab. *cinctipennis* nenne, ist rötlichgelb, Mittel- und Hinterbrust, Bauch und Flügeldecken (diese mit Ausnahme eines Seitensaumes) schwarz, oder außerdem noch der Scheitel und eine saumförmige Quermakel an der Basis und Spitze des Halsschildes, zuletzt zu einer Längsbinde vereint, schwarz. Die andere Form, ab. *tristicula*, ist schwarz, Taster, Fühler, der größte Teil der Vorderbeine, die übrigen Schienen nebst Tarsen, sowie ein schmaler Seitensaum des Thorax (oft auch noch die Oberlippe) gelb.

---

## Hexapodologische Notizen.

(III: 38—51)

Von

Dr. Anton Krausse, Eberswalde.

(Mit 4 Textfiguren).

---

(38.) **Hym. (Form.)** — Herr Professor Emery zu Bologna war so freundlich, mir seine sehr interessante Arbeit über die Ameisen der italienischen Inseln zu übersenden: „Contributo alla conoscenza delle formiche delle isole italiane; descrizioni di forme mediterranee nuove o critiche“ in: Annali del Museo Civico di Storia Naturale di Genova, Serie 3a, Vol. VI (XLVI), 1915. Dazu möchte ich mir einige Bemerkungen erlauben.

Zu der neuen Gattung *Epimyрма* Emery gehörten außer der typischen Art *Kraussei* Emery noch *E. Corsica* Emery und *E. Ravouxi* E. André. Die letztgenannte Art wurde bei *Leptothorax unifasciatus* gefunden, und Prof. Emery meint: „è verosimile che le altre specie (*E. Kraussei* und *E. Corsica*) siano parimente formiche mirmecofile o parassite“. Hier ist nun interessant, daß ich *Epimyрма Kraussei* — und zwar ein Weibchen und zwei Arbeiterinnen — merkwürdigerweise für sich allein fand, in einer winzigen ausgenagten Höhlung unter morscher Rinde eines mir unbekanntes Strauches (bei Sorgono auf Sardinien).

Von Sardinien hatte ich *Tetramorium caespitum ferox* var. *diomedaea* Emery angeführt (Arch. f. Naturgesch.). Diese Form streicht Prof. Emery in der vorliegenden Publikation aus der Liste der sardischen Ameisen. Ich hatte diese Form aufgenommen, weil Herr Prof. Emery selber einige Exemplare als *diomedaea* determiniert hatte.

(39.) **Lep. (Geom.)** — Hinsichtlich *Macaria liturata* Cl. heißt es bei Judeich-Nitsche (Lehrb. der mitteleurop. Forstinsektenk., 1895; p. 971): „Auf jeden Fall scheint sicher die Puppe zu überwintern.“ In diesen Worten ist immer noch ein leiser Zweifel ausgedrückt, obschon Ratzeburg die Überwinterung der Puppe dieser Art ohne Zweifel festgestellt hat. — In einer Spannerpuppen-Probesammlung aus der Kgl. Oberförsterei Kielau, Westpreußen, fanden sich auch 3 Exemplare der *Liturata*. Diese schlüpfen am 7. April, während die ersten [weiblichen] Exemplare von *Bupalus piniarius* L. erst am 11. April auskrochen; im geheizten Laboratorium. — Diese drei Exemplare zeichnen sich aus durch hellrostrote Querstreifen, die nur am Flügelrande dunkelbraun sind.

(40.) **Lep. (Pyral.)** — Einige Imagines der *Ephestia kuehniella* Z. fand ich Anfang März im Zimmer (Eberswalde). Anfang April entdeckte ich Eier, Raupen, Puppen und Imagines in einem Papier mit Grieß. Die ziemlich großen Tiere sind durch ihren eigenartigen Habitus leicht kenntlich. Ein Weibchen legte (am 11./12. April) innerhalb ca. 24 Stunden 50 Eier, die vereinzelt abgelegt wurden. Die Form der Eier ist charakteristisch, Fig. 1 zeigt sie im Umriß. Spuler erwähnt rosenfarbene und wachsgelbe Raupen, ich sah auch zart grün gefärbte. — Ein Exemplar des



Fig. 1. [Ein Teilstrich = 100  $\mu$ .]

Schädlings fing Herr Prof. M. Wolff in Bromberg. — Herr Prof. Petry fand ihn in Nordhausen am Harz in einem Hause, in dem sich ein Kaufladen befand; doch fing er auch ein Stück im Freien an einem hohlen Kirschbaume bei Rottleben (Kyffhäuser).

(41.) **Lep. (Tortr.)** — Die Harzgallen der *Evetria resinella* L. — zu Ratzeburgs Zeiten verwendete man sie zur Gewinnung von Kienruß (1840) — enthalten soviel Harz, daß es sich vielleicht lohnt, sie zurzeit zur Harzgewinnung heranzuziehen.

Einige hier bei Eberswalde gesammelte Gallen wogen:

20 Gallen (roh, mit Rindepartikeln etc.):	25 g;	1 Galle also:	1,25 g	andere
20 „ „ „ „ „	27 g	1 „ „	1,35 g	andere
20 „ „ „ „ „	21,5 g	1 „ „	1,075 g	

Von 50 Gallen, die ich einzeln wog, wogen 4 Stück ziemlich genau 1 g; 33 Stück mehr als 1 g; und 13 Stück wogen etwas weniger als 1 g.

Im Durchschnitt wiegt danach 1 Galle rund 1 g.

20 Gallen löste ich in Chloroform, durch Abgießen entfernte ich dann aus der Lösung die größten Verunreinigungen (Rinden-

stückchen, Raupenkot); nach Verdunsten des Chloroforms blieb ein Rückstand von 18,25 g Harz; aus 1 Galle demnach 0,9125 g.

Andere 20 Gallen, in Essigäther gelöst, sonst wie vorher behandelt, ergaben 17 g; von 1 Galle also 0,85 g.

Nimmt man 0,8 g Harz aus 1 Galle an, so würde man 1250 Gallen brauchen, um 1 kg Harz zu erhalten.

Da in manchen Gegenden die schädlichen Gallen scheffelweise gesammelt werden können, wie es heißt, und heute Kolophonium und Terpentin sehr teuer sind, würde sich das Sammeln der Gallen vielleicht lohnen.

Der Schädling würde außerdem zugleich dadurch dezimiert.

40 Gallen würden ungefähr soviel Kolophonium ergeben, wie ich es hier — 1916 — für 15 Pf. für den Violinbogen kaufte.

(42.) **Technisches.** — Gelegentlich der Reproduktion einiger Mikrophotogramme im „Archiv für Naturgesch.“, 81. Jahrg., 1915 („Beiträge zur Biol. von Myrm. europaeus M. L.“ u. „Eine neue Milbe von Eberswalde“) habe ich schon bemerkt, daß allzu grobe Raster verwendet worden sind; weit empfehlenswerter würden folgende Raster sein: der Levy-Glas-Raster, diagonal oder im Winkel von 30° gekreuzt, 60 Linien auf den Zentimeter oder 200 Linien auf den Zoll; oder Levys Vier-Linien-Raster. — Viel bessere Abbildungen würden zu erzielen sein, wenn man statt der Autotypie das Tiefdruckverfahren bei der Reproduktion derartiger Mikrophotogramme anwenden würde; gerade hier ist die Autotypie, bei der die Fläche durch die Linien des Rasternetzes zerrissen wird, sehr unangebracht, beim Tiefdruckverfahren dagegen stören die feinen Netzlinien (die der sonst in die Vertiefungen federnden Rakel wegen stehen bleiben müssen) nicht, da sie mit dem bloßen Auge nicht wahrzunehmen sind. — Ganz besonders hervorzuheben ist, daß Mikrophotogramme beim Autotypieverfahren nicht verkleinert werden sollen.

(43.) **Eier von Spondylis. Col.** — Am 21. Juli erhielt ich Eier von einem Weibchen von *Spondylis buprestoides* L. Sie wurden an Kiefernrinde abgelegt, einzeln wie auch mehrere aneinander geklebt. Ich zählte von diesem Weibchen 87 Stück. Ihre Form und Größe ergibt sich aus Fig. 2. Sie zeigen eine sehr feine Netzstruktur.

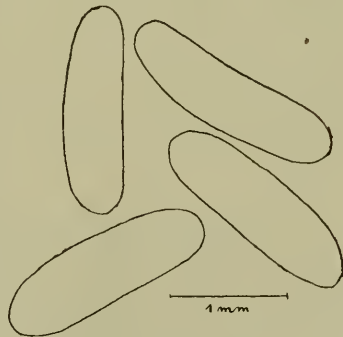


Fig. 2.

(44.) **Technisches.** — Oft will man Lepidopteren in größerer Anzahl, a. e. Individuen einer Art, längere Zeit aufbewahren, bei denen es speziell auf die Flügel ankommt. Alle zu nadeln und zu spannen würde unverhältnismäßig große Mühe und ev. Kosten verursachen. In solchem Falle befestige ich die Lepidopteren —

kleinere Arten ganz, von großen, dickleibigen nur die Flügel — zwischen zwei Glasplatten. Man klebt die Flügel mit etwas Kanada-balsam oder dgl. ausgebreitet auf und kann so die Tiere geschützt aufbewahren. Betrachten von beiden Seiten ist möglich. Zur Aufbewahrung und bequemen Handhabung habe ich für diese

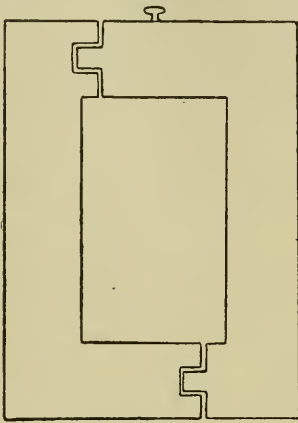


Fig. 3.

Glasplatten besondere Rahmen anfertigen lassen, handliches rechteckiges Format. Der Rahmen besteht aus zwei Teilen, so daß er leicht auseinandergenommen werden kann, Fig. 3 veranschaulicht die beiden Teile und ihre Verfertigung. Ader längeren Rechteckseite ist eine Rinne, so daß die Rahmen in ein Schränkchen mit entsprechenden

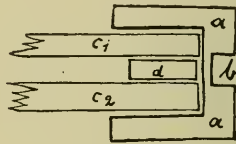


Fig. 4.

Falzen eingeschoben werden können; an der kürzeren Seite ein Knopf zum Anpassen beim Ein- und Auschieben. Zwischen den bei-

den Glasplatten am Rande liegt ein Streifen von Pappe, auf eine der Glasplatten aufgeklebt, der die Glasplatten ein wenig auseinanderhält, daß die Tiere resp. die Flügel nicht gequetscht werden. Im Schnitt ergibt sich also folgendes Bild (lange Rechteckseite mit der Rinne zum Einschieben in den Schrank), Fig. 4: *a* = Rahmen aus Holz; bei *b* die Rinne zum Einschieben in den Schrank; *c*<sub>1</sub> = obere, *c*<sub>2</sub> = untere Glasplatte; *d* = Pappstreifen zwischen den Glasplatten. — Diese Methode erlaubt auch eine Bestimmungssammlung — als Ersatz von Tafeln —, zumal wenn man nur die Flügel einer Seite aufklebt, auf engstem Raume unterzubringen. — Diese Rahmen stellte nach meinen Angaben Herr Gustav Wolff, Entomolog. Spezialtischlerei in Zirlau bei Freiburg in Schlesien, in feinsten Ausführung zum Preise von 1,65 Mk. für das Stück her, gebrauchsfertig, inklusive Glasplatten; Größe 18 × 24 cm; der Rahmen ist 22 mm dick.

(45.) **Lep. Kiefernspinner-Fraß.** — Bei seinen Berechnungen zur Prognosestellung („Die Technik des Forstschatzes gegen Tiere“, 1915; p. 166) nimmt Herr Prof. Eckstein das Gewicht von 600 Kiefernadeln zu 35 g an; mit Recht relativ hoch. Die Resultate einiger gelegentlich ausgeführter Wägungen von 600 Kiefernadeln — von verschiedenen alten Kiefern, frisch und mehr oder weniger trocken — seien hier notiert. 600 Kiefernadeln wogen ( $\pm 0,5$  g):

1. aus der Spitze eines ca. 100 jährigen, frischgefallten Baumes, nicht ausgewählt, am 7. März 4 p. m.: 14,5 g;

2. dieselben 600 Nadeln, im geheizten Zimmer aufbewahrt, am 11. März 4 p. m.: 11,5 g;
3. aus der Spitze desselben Baumes, unausgewählt, vom 7. III.—11. III. kühl aufbewahrt: 19,5 g;
4. dieselben, am 13. III., 4 p. m., vom 11. III. an im geheizten Zimmer aufbewahrt: 10,5 g;
5. dieselben am 15. III., 4 p. m., bis dahin weiter im geheizten Zimmer aufbewahrt: 9 g;
6. dieselben am 16. III., 4 p. m., bis dahin weiter im geheizten Zimmer aufbewahrt: 8,5 g;
7. dieselben am 18. III., 4 p. m., bis dahin weiter im geheizten Zimmer aufbewahrt: 7,5 g;
8. dieselben am 20. III., 4 p. m., bis dahin weiter im geheizten Zimmer aufbewahrt: 6,5 g;
9. 600 Nadeln aus der Spitze einer 80jährigen Kiefer (auf schlechtem Boden), 1 Tag im geheizten Zimmer gelegen; 13. Dez.: 6,5 g;
10. 600 Nadeln aus der Spitze einer ca. 120jährigen Kiefer (auf schlechtem Boden), 1 Tag im geheizten Zimmer gelegen; 13. Dez.: 16 g.

(46.) **Hym.** — Gegen Hymenopterenstiche, speziell gegen Wespenstiche, besonders an den Lippen, an der Zunge, an den Schleimhäuten des Mundes, des Halses, wie sie in den Weinbaugegenden gar nicht selten sind, hat man in der französischen Schweiz und im angrenzenden Savoyen ein Mittel, das sehr gut sein soll, nämlich den Knoblauch. Die Stellen werden mit Knoblauch eingerieben, bei tiefer liegenden Stichen läßt man zerquetschten oder zerriebenen Knoblauch schlucken. Die Geschwulst soll sofort verschwinden, so daß eine eventuelle Erstickungsgefahr beseitigt wird. Nach einem Bericht in den „Blättern für Alle“, 9. Jahrg., Nr. 20, Stuttgart, wurde auf diese Weise von Prof. Mermod ein schwerer Fall mit Erfolg auf die angegebene Weise behandelt, es handelte sich um einen Patienten, der infolge eines Wespenstiches im Kehlkopf eine nußgroße Geschwulst hatte, so daß Erstickungsgefahr vorhanden war, der Betroffene wurde nach der Knoblauchbehandlung sehr schnell gesund.

(47.) **Rhaphid.** — Die Larve einer Rhaphidiaart, bei Eberswalde gefangen, hatte ich in ein winziges Glasröhrchen getan und dieses mit Watte verschlossen, am 25. Juli (1916). Das Glasröhrchen war vergessen worden und kam mir erst am 18. November (1916) wieder vor Augen. Ich vermutete, die so schlecht behandelte Rhaphidialarve würde tot sein. Das war indes nicht der Fall, sondern sie zeigte deutliche Bewegungen der Beine. Ich setzte sie auf feuchte Watte und legte ihr 4 Larven von *Anobium abietis* daneben, 11½ a. m. Nachmittags 3½ sah ich die Rhaphidialarve an einer der *Anobium*larven fressen, an der Unterseite des Thorax; ihr Abdomen war wieder mehr ründlich, vorher war es

ganz platt, zusammengeschrumpft. Am 22. Nov. fand ich sie sehr lebendig und flink, mit prallem Abdomen, eine Anobiumlarve war ausgefressen. Am 24. Nov. waren weitere zwei Anobiumlarven stark befreissen, die Rhaphidialarve läuft flink auf der angefeuchteten Watte umher. Das fast viermonatliche Hungern und die Trockenheit haben ihr anscheinend nicht im geringsten geschadet; eine erstaunliche Leistung. — P. S. Zwei Monate später, am 18. Januar, ist die Larve, die inzwischen nichts weiter erhalten hat, flink und munter (im geheizten Zimmer).

(48.) **Form. (Hym.)** — In Eberswalde und seiner allernächsten Umgebung begegneten mir bisher an Ameisen die folgenden:

*Lasius niger* (L.); *L. niger alienus* (Foerst.); *L. niger brunneus* (Nyl.), Arbeiter Anfang April (1916) im Zimmer, an Zucker usw.; *L. umbratus* (Latr.); *Formica rufa* L.; *F. exsecta* Nyl.; *F. fusca* Latr.; *F. fusca cinerea* (Mayr), häufig in der Stadt; *Myrmica rubra laevinodis* Nyl.; *M. rubra ruginodis* Nyl.; *Formicoxenus nitidulus* (Nyl.); *Leptothorax tubereum corticalis* (Sch.), gesiebt; *Tetramorium caespitum* (L.); *Myrmecina graminicola* (Foerst.).

(49.) **Lep.** — Den übermäßigen Drang der Nachtfalter nach dem Lichte illustriert folgende Beobachtung. Am 3. August (1915), nachts, kam eine *Bryophila perla* F. ins Zimmer nach meiner Azetylenlampe geflogen. Sie setzte sich einen Augenblick auf das Tischtuch, ich stülpte ein großes Cyankaliglas darüber, die Cyankalischicht war also oben. Da das Tischtuch starke Falten hatte und deshalb das Glas unten bequeme Gelegenheit zum Entschlüpfen bot, glaubte ich, das Tier würde diese benutzen, aber es flog fortwährend nach oben, dem Lichte und auch dem Cyankali zu und war bald betäubt.

(50.) **Dipt.** — Syrphidenlarven sind bekannt als Feinde der Aphidoiden (Blattläuse), ebenso als Vernichter von Thenthredinoidenlarven, eine Art wurde auch beim Aussaugen einer Schmetterlingsraupe, und zwar einer Tortricidenraupe, beobachtet (vide: Enslin, Beiträge zur Kenntnis der Tenthredinoiden II [1915] und III [1916], in den Entomol. Mitteilungen des Deutschen Entomol. Museums); ich konnte eine Syrphidenlarve als Feind auch von Psylliden (Springläusen) beobachten. Eschen aus Belgard a. d. Persante waren stark von *Psyllopsiis fraxini* L. befallen. Bei genauerer Untersuchung fand ich innerhalb der Blattrollungen, ganz bedeckt mit dem von *Psyllopsiis* ausgeschiedenen Wachsmaterial, Syrphidenlarven, die eifrig auf die Springläuse Jagd machten; die von dem Wachs bedeckten Fliegenlarven konnte man leicht übersehen. Sie verpuppten sich auch auf den Eschenblättern, teilweise von Wachs umgeben. Die erste Imago erhielt ich am 11. September, Herr Professor Stein war so gütig, das Tier zu bestimmen, es handelte sich um *Syrphus auricollis* Meigen. — Kurz erwähnt hatte ich diese Tatsache in einer Arbeit „Zur Systematik und Naturgeschichte der Psylliden (Springläuse) und speziell

von *Psyllophis fraxini* L.“ im Centralbl. für Bakteriologie, Parasitenkunde u. Infektionskrankheiten, II. Abt.; 46. Band, 1916.

(51.) **Lep.** — Raupen von *Cochlidion limacodes* Hufn. hatte ich im Herbst 1915 in größerer Anzahl eingetragen. Die Tiere standen ununterbrochen im — im Winter geheizten — Laboratorium. Die Schmetterlinge schlüpften zum Teil im Sommer 1916 und zum Teil im Januar 1917. Irgendwelche Parasiten erhielt ich nicht.

---

## Der Einfluß der Kultur auf die Daseinsbedingungen des Nashornkäfers (*Oryctes nasicornis* L.) in Deutschland.

Von

**Paul Minck**, Berlin.

---

In den weitaus meisten Fällen wird der *Oryctes nasicornis* L. heute in Deutschland an Orten gefunden, die mit der Kultur in mittelbarer oder unmittelbarer Beziehung stehen.

Die Beurteilung der natürlichen Verbreitung und der Beziehungen zu anderen Arten erfordert daher auch eine Prüfung, ob die natürliche Kontinuität der Verbreitung durch Kultureingriffe in irgendeiner Weise gestört worden ist, und seit wann und aus welchem Grunde der Nashornkäfer die ursprünglichen mit den heutigen Aufenthaltsorten vertauscht hat.

In der Literatur sind genaue Fundorte zum erstenmal bei Frisch<sup>1)</sup> und bei Swammerdamm<sup>2)</sup> verzeichnet, von denen Swammerdamms Beobachtungen aus der Zeit um das Jahr 1673 stammend, die älteren sind. Allerdings sind sie erst 1737 veröffentlicht worden; sie entsprechen etwa den heutigen Verhältnissen.

Aus der bis zum Jahre 1593<sup>3)</sup> zurückgehenden Literatur über den Nashornkäfer, auf die ich am Schlusse der Arbeit zurückkomme, geht nicht hervor, wo der Käfer sich aufhält. Dagegen kann man aus dem Text entnehmen, daß man es zu damaliger Zeit mit einer auffälligen, der volkstümlichen Auffassung ungewohnten Erscheinung zu tun hatte.

Sprachliche Überlieferungen, die auf eine ältere Bekanntschaft mit dem Tiere schließen lassen könnten, fehlen.<sup>4)</sup>

Wenn man dagegen die frühen Erwähnungen und volkstümlichen Namen anderer auffälliger Insekten, wie etwa des Hirschkäfers, des Mistkäfers, der Grille, der Hornisse u. a. in Betracht zieht, sollte man meinen, daß ein Insekt von der Größe und auffälligen Gestalt des Nashornkäfers, dessen Aufenthaltsorte heute meist in leicht erreichbarer Nähe menschlicher Wohnstätten liegen

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Archiv für Naturgeschichte](#)

Jahr/Year: 1916

Band/Volume: [82A\\_5](#)

Autor(en)/Author(s): Krausse Anton Hermann

Artikel/Article: [Hexapodologische Notizen. \(III: 38-51\) 141-147](#)